Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 10

Artikel: Weltuntergang
Autor: Wüthrich, Aslak

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 10

Die Berner Woche 1941 Bern, 8. Mäl

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Weltuntergang

Von Aslat Wüthrich

Bor dem Richter stand eine bleiche Frau mit schwärmerischen Augen. Im Moment, wo sie mit dem Richter sprach, lag aber noch ein besonderer Glanz in diesen Augen. Ein Cianz, der halb Entrüstung, halb Scham ausstrahlte. Der Richter, der den Eröfsnungen der klagenden Frau zuhörte, hatte manchmal ein Zucken in den Mundwinkeln, nichts weiter Erstaunliches, wenn man überlegt, was die Frau vorbrachte.

Sie hieß Bertha Bläulich und mar eine brave Witme. Das hatte fie dem Richter zuerst mitgeteilt. Sie sei gekommen, um ihn zu fragen, ob die Sache einklagungswert sei. Nämlich die Sache mit dem bekannten Sellseher, von welcher der Berr Brasident sicher schon gehört habe. Wie? Er hatte nichts davon ge= hört? Der Hellseher tam doch jedes Jahr in die Stadt und stieg bei Frau Oberst Soundso ab und hielt dort Kof und veranstal= tete Séancen? Und sehr viele Leute aus den bessern Kreisen nahmen an den Séancen teil und ließen sich die Zukunft deuten. Die Frauen höherer Beamten bezahlten ordentliche Beträge, um zu wiffen, was ihnen blühen werde. Da könne der Herr Bräsident lächeln ... es sei aber doch so. Und auch sie, Frau Bertha Bläulich, hatte ihre Noten bei dem noblen Herrn abgeladen. Es würde ein ordentliches Paket geben, wenn man alles zusammenzählen wollte, was sie auf diese Weise durch Jahre hindurch verloren.

hoffentlich habe fie auch ihre Steuern so willig bezahlt, warf ber Richter dazwischen und ermahnte die Witwe, endlich auf die Sache zu kommen und nicht länger abzuschweifen.

Frau Bläulich erglühte bei dieser Zurechtweisung. "Die Steuern habe ich bezahlt", sagte sie pickiert und zog einen Briesaus ihrer Tasche. "Sehen Sie, in diesem Briese hat mir der hellseher Dinge geschrieben, Dinge sag ich Ihnen! Und ich habe ihm vertraut, wie man keinem Arzt und keinem Pfarrer verstraut! höchstens einem Geliebten ... Sie brauchen nicht so bosshift zu lächeln, Herr Präsident. In diesem Punkte hab ich mich mit dem Herrn nicht eingelassen, obschon ihm allerhand nachsgeredet wird ... ich könnte Ihnen ja Damen mit Namen nennen, auf die seine schönen Augen Eindruck gemacht haben ..."

"Also betrifft der Fall wenigstens keinen Berlöbnisbruch und keinen Heiratsschwindel!" sagte der Richter sarkastisch.

"Für was halten Sie mich? Ich bin eine ehrbare Witwe", lagte Frau Bertha nochmals mit eindeutiger Betonung. "Ich will Sie nicht länger im Unflaren lassen, sonst tommen Sie auf weiß Gott welche Schlüsse. Also: Der Herr Hellseher hat mir auf den 25. Oktober lethtin den sichern Untergang unserer Welt vorausgesagt! Der Schandbube, der Erzlügner!"

Der Richter verzog sein Gesicht zu einem Grinsen. "Sind Sie sicher, daß die Welt nicht untergegangen ist, Frau Bläulich?"

Sie war verblüfft. "Wie meinen Sie das, Herr Präsident?"
"Ich meine, die Erde sliegt im Weltraum herum ... es kann sie niemand kontrollieren, wo sie herumvagiert ... vielleicht ist sie auch unterdessen irgendwo untergetaucht und wir mit ihr, nur daß wir gar nichts davon gemerkt haben ..."

"So hat es der Hellseher nicht gemeint!" sagte Frau Bertha. "Wie hat er es denn gemeint?" höhnte der Richter.

"Man weiß doch, was ein Beltuntergang ift!" sagte Frau

Bertha erzürnt und verlor ihre Lieblichkeit. "Eine Explosion oder ein Erdbeben, und dann stürzt alles zusammen und fliegt auseinander, und mit den Leuten ist es aus, und sie kommen vor den höchsten Richter und müssen Kechenschaft ablegen über Taten, Worte und Gedanken. Und am schlimmsten wird es den Spöttern gehen ..."

Der Richter bezwang sich und setzte eine ernste Miene auf. "Ja ...", machte er und wandte der Klägerin sein Gesicht zu. "Ich bin noch bei keinem Weltuntergang dabei gewesen und habe mich auch noch auf keinen eingerichtet. Wieso hat denn der Hellseher gewußt, wie es zugehen wird?"

"Aber, Herr Richter!" protestierte Frau Bertha gegen die Frage. "B i e es zugehen wird, das braucht mir kein Hellseher zu sagen! Das wissen wir ohnehin! Jeder weiß das! Es steht deutlich genug geschrieben! Und ein ernster Mensch weiß, daß die Welt untergehen muß und daß n i chts davon übrig bleiben wird! Und lange kann es auf keinen Fall mehr dauern ... darüber sind sich viele einig! Die Zeiten reden mit lauten Worten vom nahen Weltende! Nur Sie haben scheint's nichts davon gehört, Herr Präsident!"

"Nein . . . nichts!" sagte er boshaft und drehte sich seinen Bapieren zu. Frau Bertha bemerkte seine Bewegung und suhr aufgeregt weiter. Ein Hellseher könne sich täuschen, gewiß! Aber es dürste eben doch sein, daß einer den Moment richtig sehe, umsomehr, als man jeden Tag davon überrascht werden könnte. Und darum habe ein Hellseher eine besondere Verantwortung.

"Ich glaube nicht, daß Sie den Mann einklagen können", sagte der Richter und erhob sich mit einer Geste, welche die Frau gegen die Türe wies. "Sie sind mit ihm durchaus einverstanden und nehmen an, er fönne Ihnen das Datum des letzen Tages nennen. Wenn Sie ihm das zutrauen, und wenn er Ihrem Glauben entgegenkommt und Ihnen ein Datum nennt, dann haben Sie ja, was Sie wollen? Oder nicht?"

Frau Bertha schaute ratlos ins Leere. Dann fagte sie wie abwesend: "Aber, Herr Präsident ... wissen Sie, was mich seine falsche Prophezeiung gesostet hat? Ich solle alles wegschenken, was ich habe ... so hat er mir geschrieben ... alles ... so steht's in diesem Brief. Wer am letzen Tage irgendwie an die materiellen Güter gesesselst sei, der könne nicht vor seinem Richter bestehen. Und deswegen habe ich alles weggegeben ... Nichts hab ich behalten als ein weißes Hemd ..."

"Berdammt nochmal", sagte der Richter und bekam andere Augen. "Und wem haben Sie Ihre materiellen Güter geschenkt, wenn ich fragen darf?"

"Dem Hellseher natürlich ...", sagte Frau Bertha fläglich.

Der Richter geleitete sie zur Türe. "Bir werden dem Manne davon soviel wie möglich wieder abnehmen, Frau Bläulich! Wir können ihn doch nicht mit so viel Materie vor seinen Richter treten lassen!"

Er schloß hinter ihr mit grimmigem Gesicht die Türe. "Und daß dein Anwalt sein Teil Waterie befommt, wird ihm nicht schaden und dir wird es heilsam sein, du schlauer Paradies-vogel", sagte er für sich.